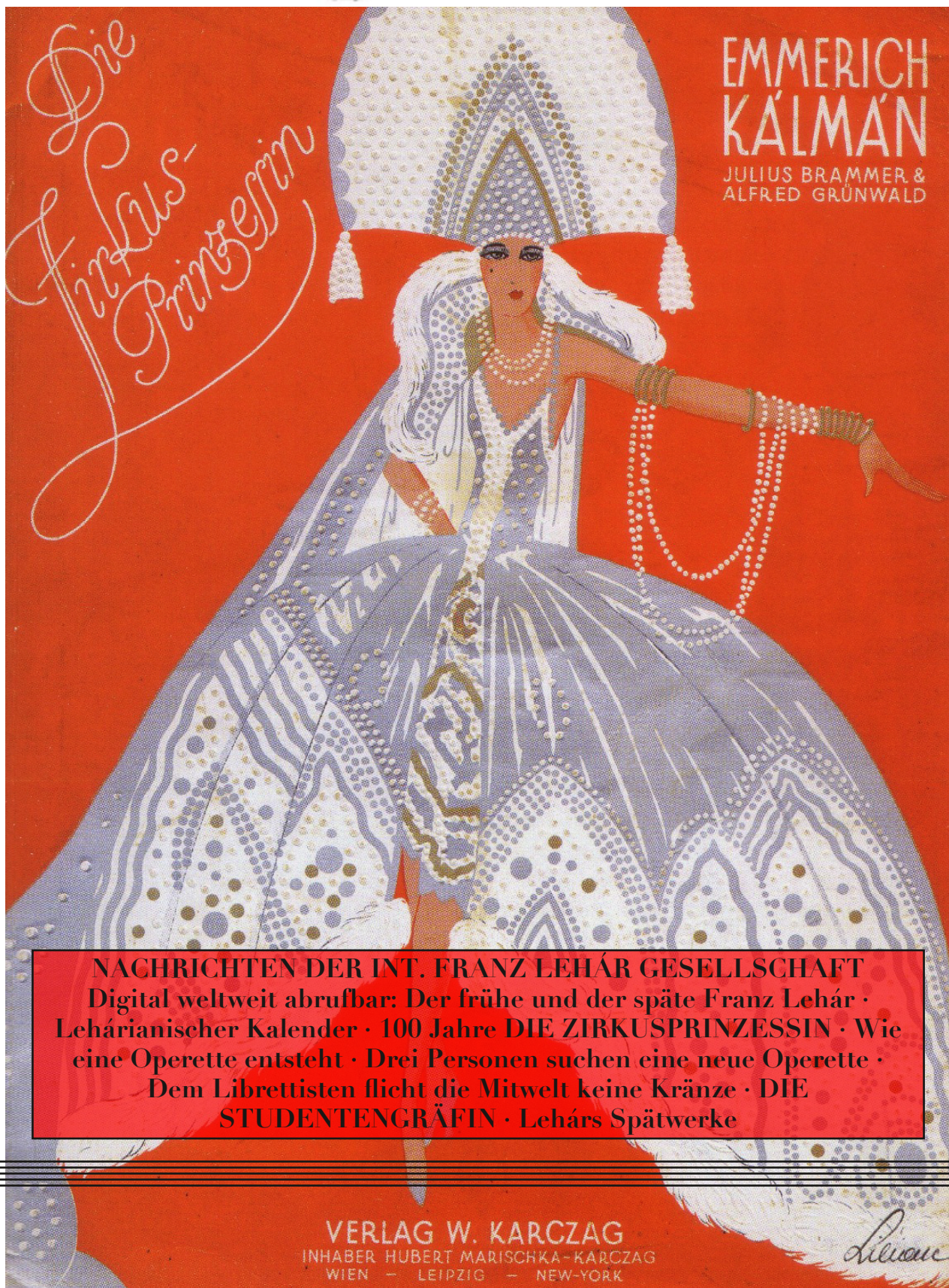


Heft 62, Juni 2026

# LEHÁRiana



*Die  
Zirkus-  
Prinzessin*

EMMERICH  
KÁLMÁN

JULIUS BRAMMER &  
ALFRED GRÜNWALD

**NACHRICHTEN DER INT. FRANZ LEHÁR GESELLSCHAFT**  
Digital weltweit abrufbar: Der frühe und der späte Franz Lehár ·  
Lehárianischer Kalender · 100 Jahre DIE ZIRKUSPRINZESSIN · Wie  
eine Operette entsteht · Drei Personen suchen eine neue Operette ·  
Dem Librettisten flieht die Mitwelt keine Kränze · DIE  
STUDENTENGRÄFIN · Lehárs Spätwerke

VERLAG W. KARCZAG  
INHABER HUBERT MARISCHKA-KARCZAG  
WIEN — LEIPZIG — NEW-YORK

*Léonore*



## LIEBE LEHÁRIANERINNEN UND LEHÁRIANER!

Wir begrüßen Sie herzlich zu unserer Frühjahrs- und Sommerausgabe 2026! Gerne wollen wir Ihnen Interessantes aus der Operettenwelt bringen: Kai-Uwe Garrels berichtet über die **ersten Aufnahmen von Franz Lehár** und auch wie Sie diese digital finden können! Ausführlich wollen wir des **100. Geburtstages von DIE ZIRKUSPRINZESSIN** von Emmerich Kálmán gedenken. Mit Freude können wir auch eine neue Lehár-Publikation über seine Zusammenarbeit mit Fritz Löhner-Beda/Ludwig Herzer ankündigen.

**Vergangene Operettenpremierer:** Die Bühne Baden ließ ihrer geschmackvollen, ausgezeichnet besetzten LUSTIGEN WITWE nun in ihrem leider ausgedünnten Operettenspielplan eine ebenso erfreuliche, behutsam aktualisierte, wenn auch stimmlich etwas musical-verbogene FRAU LUNA folgen. Möge Baden den feinen „Operetten-Weg“ weiter beschreiten!

Die Wiener Volksoper setzte Franz Lehárs DER ZAREWITSCH auf den Spielplan. Warum, das bleibt angesichts dieser nicht einmal als halbherzig zu bezeichnenden pseudo-kabarettistischen Produktion ein Rätsel. Was in einem holländischen Kleintheater originell wirken mag, kann nicht das Ziel einer ernsthaften Auseinandersetzung mit einem ersten Werk des österreichischen Musiktheaters an einem Staatstheater in Wien sein.

**In der Sommersaison** freuen wir uns auf die zumindest halbszenische Aufführung von Lehárs selten zu hörendem DER GÖTTERGATTE beim Lehár Festival Bad Ischl. Dort wird endlich wieder mit Franz von Suppès BOCCACCIO eines der Hauptwerke der sogenannten „klassischen Operette“, wie mit GRÄFIN MARIZA von Emmerich Kálmán eines der Meisterwerke der „nachklassischen Operette“ zu erleben sein.

Die Bühne Baden kündigt in der Sommer-Arena Karl Zellers DER VOGELHÄNDLER an, man kann gespannt sein!

**Aus der IFLG:** Elisabeth Haidler hat sich entschlossen, das Amt der KassiererIn abzugeben. Wir danken ihr herzlich für ihren jahrzehntelangen leidenschaftlichen Einsatz für die IFLG! Wir freuen uns, dass mit Susanna Jahrmann nach Vorstandsbeschluss eine erfahrene und liebenswerte Nachfolgerin gefunden wurde.

**GENERALVERSAMMLUNG am 17. Juni 2026, 09:45 Uhr** im Schönbrunn-Stöckl: A) Übergabe des KassiererIn-Postens; Entlastung. B) erstmalige Anhebung des Mitgliedsbeitrages. C) Begrüßung neuer Mitglieder; Aufgabenteilung. D) Ehrenmitgliedschaften. E) Allfälliges.

Wir bitten herzlich um **Überweisung des Mitgliedsbeitrages** für 2026 und eventuell 2025 von € 25,- bei Bank Austria, AT181100009713534700 und bleiben in der Hoffnung auf ein Wiedersehen bei der Generalversammlung und/oder einer unserer Veranstaltungen mit lehármonischen Grüßen!

Ihre



## Digital und weltweit abrufbar: Der frühe und der späte Franz Lehár

Von Kai-Uwe Garrels

Eine wachsende Anzahl staatlicher Archive und Museen beginnt, ihre digitalisierten Schätze im Internet zu veröffentlichen. Von der Google-Suche weitgehend ignoriert und nicht immer so bequem und professionell, wie man es von kommerziellen Streamingportalen gewöhnt ist, lohnen einige Raritäten durchaus eine virtuelle Kniebeuge, um sie (teils nach mehr als einem Jahrhundert) sehen und hören zu können.

### Lehárs früheste Tonaufnahmen

Im Oktober 1901 spielte die Kapelle des k.u.k. Infanterieregiments No. 26 „Großfürst Michael von Russland“ elf kurze Musikstücke in den Trichter von Emile Berliners Grammophongesellschaft. Drei Fakten führten den Verfasser dieses Textes vor gut fünf Jahren zu der These, dass hier der 31-jährige Franz Lehár persönlich dirigierte – bevor er noch seinen berühmten Walzer GOLD UND SILBER, geschweige denn seine erste Operette komponiert hatte:

- Von 1899 bis 1902 war Lehár Kapellmeister dieses Orchesters, die Namen anderer Dirigenten sind für diesen Zeitraum nicht überliefert.
- Als erstes Stück spielte die Kapelle seinen Marsch JETZT GEHT'S LOS ein, sein Opus 17 aus dem Jahr 1894 (jedenfalls die früheste Aufnahme einer Lehár-Komposition).





- Ein Exemplar dieser Schallplatte befand sich noch um die Jahrtausendwende unter Franz Lehárs Schellacks im Wiener Lehárschlössl, auch wenn sie bei einer Nachschau mit der lieben Hermine Kreuzer 2020 nicht mehr auffindbar war.

Die Veröffentlichung dieser Wiederentdeckung (siehe ausführlich: LEHÁRIANA Heft 47, Seiten 8 ff.) brachte durchaus internationales Echo von Deutschland bis Ungarn, jedoch keinen Widerspruch. Es darf inzwischen also fast als sicher gelten, dass der Dirigent dieser vier Walzer, drei Märsche, zwei Polkas und zwei Hörbilder (DAS AUFZIEHEN UND ABLÖSEN DER BURGWACHE IN WIEN und FRONLEICHNAMSFESTER EINES UNGARISCHEN REGIMENTS, beide k.u.k.-gerecht mit Kaiserhymne) Franz Lehár ist interessant bleibt die Frage, wer den frühen Kopierschutz „Aufnahme für Grammophon“ spricht und die Kommandos ruft.

Die gesamte Serie von elf 17-Zentimeter-Schellacks hat sich, in unterschiedlichen Sammlungen, Zuständen und teils mehreren Exemplaren, bis heute erhalten. Das ist bei so zerbrechlichen Artefakten nach fast 125 Jahren nicht selbstverständlich. In der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig wird ein Großteil, nämlich neun Platten bewahrt, acht davon sind im Internet anzuhören. Der nachfolgende Link führt zum Suchergebnis aller vorhandenen Schellacks; die einzelnen Titel lassen sich anklicken und auf der Detailseite nach einem Klick auf „Andere Ausgabe(n) | Elektronische Reproduktion“ auf der verflixt ähnlich aussehenden Folgeseite mit „Tonträger abspielen“ (das über „Bereitstellung in Leipzig“ erscheint) anhören. Allerdings nicht immer in der korrekten Wiedergabegeschwindigkeit, die liegt nach den Untersuchungen des ausgewiesenen Experten Christian Zwarg für die meisten dieser Platten um 76, für die letzte Aufnahme bei 80 Umdrehungen pro Minute. Die Website der DNB schlägt derzeit auch die Betaversion ihres neuen Onlinekataloges zur Benutzung vor; soweit diese abrufbar und nicht wegen „too many requests“ gesperrt ist, enthält sie allerdings bisher keine Links zu den digitalisierten Aufnahmen. („*The user has sent too many requests in a given amount of time*“ kann man als verstecktes Kompliment werten diese Fehlermeldung bleibt allerdings unverändert, auch wenn man eine Woche gar keine Anforderungen stellt...)



Für Kompletlisten: Einer der fehlenden Titel, WEIN, WEIB UND GESANG findet sich in der Sammlung Walter Schwanzer, dem auch an dieser Stelle nochmals herzlich für seine Unterstützung gedankt sei. Der verbleibende, die BURGWACHE, steht neben zwei Schwesterplatten in der Sammlung des Autors. Zum 125. Jubiläum dieser frühen Aufnahmeserie im Oktober 2026 plant er mit der IFLG, auf deren Homepage den Platten in ihrer Gesamtheit ein virtuelles Heim zu schaffen.

*Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig - Frankfurt am Main:*

Suchergebnis: Neun Schallplatten „Berliner’s Gramophone“ des k.u.k. Infanterieregiments No. 26 „Großfürst Michael von Russland“ (1901, 8 x 2 Minuten)

Kurzlink: [is.gd/iflg03](https://is.gd/iflg03)



### **Franz Lehár singt**

Anfang 2024 hat das Deutsche Bundesarchiv seinen „Digitalen Lesesaal“ im World Wide Web eröffnet, in dem neben Kataloginformationen für inzwischen etwa 320.000 erhaltene Kurz-, Dokumentar- und Spielfilme (und deren Fragmente) sukzessive auch digitalisierte Videodateien veröffentlicht werden. Deren Qualität variiert von abgespielten Videokopien aus den 1980er Jahren bis zum aktuellen 2K-Scan des Originalfilmmaterials. Jeder Seitenaufruf beginnt mit dem Hinweis „Bitte haben Sie einen Moment Geduld“; auch bei hinterlegten Digitalisaten erscheint zunächst die enttäuschende Nachricht „Zu diesem Film ist kein Exemplar vorhanden“ – davon darf man sich nicht entmutigen lassen, denn je nach Verbindungsgeschwindigkeit und aktueller Anzahl der Zugriffe auf den Server lädt nach und nach auch der Videoplayer mit einer Liste der on- und offline überlieferten





Filme. Sofern mehrere so genannte „Benutzungsstücke“ als Video hinterlegt sind, lohnt sich ein Vergleich nach Länge bzw. Vollständigkeit, Videoqualität sowie insbesondere Format und Platzierung des Wasserzeichens und eines allfälligen Timecodes. Ein Tipp für eigene Suchexpeditionen: Die Ergebnisse lassen sich nach einer Vielzahl von Kriterien filtern, am interessantesten ist hier die Kategorie „Videostream vorhanden“ das waren Ende März 2026 exakt 10.117 Streams (gegenüber 308.004 Einträgen ohne Video). Es gibt also viel zu schauen!

Zum Beispiel...: Franz Lehárs Interview für die Dokumentarreihe „Filmarchiv der Persönlichkeiten“ zur Verwendung in Forschung und Hochschulunterricht, in der der Psychologe Gerhard Jeschke zu Beginn der 1940er Jahre für das damalige Reichsfilmarchiv etwa 75 Prominente frei, ohne Zwischenfragen und Kommentar über ihre Leben und ihre Karriere sprechen ließ. Diese Art von (Nicht-)Befragung war nicht üblich; zum Beispiel vom Chirurgen Ferdinand Sauerbruch und vom Komponisten Richard Strauß ist überliefert, wie sie versuchten, die Aufnahmen hinauszuzögern. Insgesamt schwang neben der Produktion künftig „historischer“ Quellen der Selbstdarstellungswille des nationalsozialistischen Staates bei der Auswahl der „Persönlichkeiten“ mit, die „Forschern, Erfindern, Jagd- und Kampfpiloten, Auto- und Flugzeugkonstrukteuren, Schriftstellern, Künstlern, Ärzten, einer Reihe von Militärangehörigen, Rassentheoretikern usw.“<sup>1</sup> gewidmet war.

Wie Jahrzehnte später in Robert Lembkes Quiz WAS BIN ICH? sehen wir zunächst Franz Lehárs Manuskriptstift, mit dem er eine Notenskizze signiert. Nach Außenaufnahmen des Glockenverlages in der Wiener Theobaldgasse geht Franz Lehár vom Garten des Schikaneder-Lehár-Schlössls, wo er die Goldfische und seine etwas widerstrebende Schildkröte füttert, ins Haus. Ein bisschen führt er die offensichtlich gestellten Situationen ad absurdum, als er seine Taschenuhr nach der Sonnenuhr stellt... Im Salon am Klavier erzählt Lehár anhand von





offensichtlich frisch abgezogenen Fotos seine Jugend und illustriert am Klavier seine erfolgreiche Karriere als Komponist. Sympathisch und frei schildert er mit leiser, doch souveräner Stimme sein Leben, weitgehend so, wie ihn Alfred Deutsch-German in seinem „Wiener Porträt“ schon 1903 beschrieben hat: „eine gewinnend sympathische Persönlichkeit, klein, zart und erfüllt von ungeheurer Gutmüthigkeit“<sup>2</sup> nur nicht mehr ganz so zart.

Besonders reizvoll ist, wie er auf seine erste Komposition als angeblich Siebenjähriger zu sprechen kommt – ein Gedicht, von dem er an anderer Stelle erklärt hat, dass seine Mutter es zur Verbesserung ihrer Deutschkenntnisse (sie sprach zunächst nur Ungarisch) laut deklamiert habe. Seine beiläufige Bemerkung „*Von wem es ist, weiß ich selbstverständlich auch heute noch nicht*“ haben sämtliche Biografen Lehárs von Ernst Decsey über Maria von Peteani bis Stefan Frey offenbar so stehenlassen. (In Freys Werkverzeichnis von 2020 taucht es nicht mehr auf, 1999 hatte er es noch als „von Lehár rekonstruiertes Manuskript der ersten vier Takte“ inkludiert, wie es in Bernhard Gruns Lehár-Biografie als Autograph des Komponisten 1970 abgebildet ist: „Das Lied ist in Verlust geraten. An den Anfang erinnere ich mich noch. Er lautet: [...]“; von Peteani hatte es 1950 dagegen als eher vollständiges „Manuskript“ geführt, alle mit unbekanntem Verfasser). Der Urheber des Gedichts „Ich fühl’s, dass ich tief innen kranke“ mit dem Titel NUR DU war jedenfalls Friedrich Emil Rittershaus (1834–1897). Im Jahr vor seinem Tonfilminterview, im Programmheft zu DER ZAREWITSCH im Dresdener Centraltheater 1941, hatte Lehár als Motivation für sein erstes Werk allerdings eine unglückliche Liebe (in Budapest und folglich mit etwa zehn Jahren) genannt, und auch schon 1903, bei German-Deutsch, widmete er seiner Mutter „mit elf Jahren [...] ein Lied“. So dürften diese Takte, da sind sich Frey und Grun einig, von etwa 1881 stammen. Eine ausgesprochene Wiederentdeckung oder Seltenheit ist der Film nicht mehr, er läuft beispielsweise in der Bad Ischl Lehár-Villa zur Einstimmung auf die Führungen und liefert seit Wochenschauzeiten auch Fernsehsendern gern genommene Bewegtporraits, wenn es um Franz Lehár geht – aber reizvoll ist es doch, ihn in hervorragender Qualität und Gesamtheit sehen zu können.



Deutsches Bundesarchiv, Koblenz – Berlin:

Filmarchiv der Persönlichkeiten:

Franz Lehár (1942, 18 Minuten)

Kurzlink: [is.gd/iflg01](https://is.gd/iflg01)



## Die letzten bewegten Bilder

Am 5. November 1948 erschien die 180. Ausgabe der deutschen Wochenschau „Welt im Film“, die seit Mai 1945 von der US-amerikanischen und britischen Besatzungsmacht in München produziert wurde. Anderthalb Minuten wurde zunächst über die Beisetzung Franz Lehárs in Bad Ischl berichtet, der am 24. Oktober verstorben war. Die Reihenfolge der Schauplätze kann schon aus geografischen Gründen nicht dem Ablauf der Feierlichkeiten entsprechen; zu sehen sind: die Pfarrgasse mit schwarzen Trauerfahnen, der Trauerzug über die Elisabethbrücke Richtung Grazer Straße, der Trauerzug am Kreuzplatz, Angehörige und Regierungsvertreter von Stadt, Land und Bund am heutigen Fridolin Schröpfer-Platz, die Trauerfeier vor dem Franz Lehár-Theater und schließlich die Beisetzung in der Familiengruft (zu



erkennen ist ein sichtlich aufgewühlter Willi Forst, der Regisseur, Schauspieler und Sänger, der 1949 2. geschäftsführender Vizepräsident der Franz Lehár-Gesellschaft werden sollte).

Nur drei Monate zuvor war Franz Lehár nach zweieinhalbjähriger Abwesenheit schwerkrank aus Zürich nach Bad Ischl zurückgekehrt. Maria von Peteani, die damals bereits mit ihrer Biografie über den Komponisten begonnen hatte, beschreibt die Begrüßungsfeier der Salzkammergütler für ihren Heimkehrer: *„Von nah und fern rollten vollgestopfte Autobusse nach Bad Ischl. Trachtenvereinen kamen in ihren bunten Kostümen. [...] Unten auf dem Kai stand der Aufnahmewagen des Senders Rot-Weiß-Rot. Lehár musste sprechen. Er tat es zuvorkommend, er machte sogar Witze, und ganz Österreich freute sich, aus den Lautsprechern seine*

*Stimme zu vernehmen. Bei dieser Empfangsfeier wurden die letzten Film- und Photoaufnahmen des Meisters gemacht.*“ Diese bewegten Bilder schließen den Wochenschaubeitrag ab. Entstanden sind sie am 5. August 1948, auf dem Balkon der Lehár-Villa, gleichzeitig mit dem bekannten Foto (mit der Baskenmütze) von Adolf Kretschy; insgesamt sind drei Fotografen unter den Menschen um Lehár auszumachen.

*Deutsches Bundesarchiv, Koblenz – Berlin:*

**Welt im Film Nr. 180** (1948, Ausschnitt ab Minute 4:57, anderthalb Minuten)

Kurzlink: [is.gd/iflg02](https://is.gd/iflg02)



## QUELLEN

<sup>1</sup> Marianne Schulz: „Das Filmarchiv der Persönlichkeiten im Staatlichen Filmarchiv der DDR: Auswertung und Erschließung eines ungewöhnlichen Filmbestandes faschistischer Provenienz“, Abschlussarbeit an der Fachschule für Archivwesen, Potsdam 1980.

<sup>2</sup> Neues Wiener Journal, 26. April 1903, Nr. 3411, Seite 2.

## ALFRED GRÜNWARD

Dem Librettisten flicht die Mitwelt keine Kränze,  
sein Schaffen übersieht sie meist zur Gänze.

Wer Mozart ist, das weiß wohl jeder,  
doch niemand kennt den Schikaneder;  
er war kein Shakespeare und kein Goethe  
und doch schrieb er „Die Zauberflöte“ (...)

Man kennt die „Carmen“ von Bizet,  
doch weiß was von Merimée?

Man merkt sich nur die Komponisten,  
kein Mensch gedenkt der Librettisten (...)

Gefällt das Werk, wer wird bejubelt,  
bekrönt, verehrt, beklatscht, betrubelt?

Der Komponist genießt die Huld!

Wenn's durchfällt, sind die Dichter schuld!



# LEHÁRIANISCHER KALENDER JÄNNER BIS MAI

## JÄNNER

01. 01. 1860 Victor Léon geboren (Librettist)  
05. 01. 1907 MITISLAW, DER MODERNE (Hölle, Theater a. d. Wien)  
08. 01. 1910 ZIGEUNERLIEBE (Carltheater)  
14. 01. 1916 DER STERNGUCKER (Theater in der Josefstadt)  
16. 01. 1885 Rudolf Eger geboren (Librettist)  
20. 01. 1904 DER GÖTTERGATTE (Carltheater)  
20. 01. 1922 FRÜHLING (Hölle, Theater an der Wien)  
20. 01. 1934 GIUDITTA (Wiener Staatsoper)  
21. 01. 1908 DER MANN MIT DEN DREI FRAUEN (Theater a. d. Wien)  
21. 01. 1943 Béla Jenbach, Tod (Librettist)  
27. 01. 1902 Gold und Silber-Walzer (Redoute, Fürstin Pauline Metternich)  
31. 01. 1943 Fritz Löhner-Beda (Librettist)

## FEBRUAR

01. 02. 1918 WO DIE LERCHE SINGT (Königstheater, Budapest)  
09. 02. 1923 DIE GELBE JACKE (Theater an der Wien)  
10. 02. 1905 TATJANA (Stadttheater Leipzig)  
10. 02. 1914 ENDLICH ALLEIN (Theater an der Wien)  
16. 02. 1884 Alfred Grünwald, geboren (Librettist)  
20. 02. 1943 GARABONCIÁS DIÁK (Königliche Oper, Budapest)  
21. 02. 1876 Anton Lehár (Bruder) geboren (Ödenburg)  
21. 02. 1927 DER ZAREWITSCH, (Deutsches Künstlertheater, Berlin)  
23. 02. 1940 Victor Léon, Tod (Librettist)  
24. 02. 1951 Alfred Grünwald, Tod (Librettist)

## MÄRZ

08. 03. 1924 CLOCLO (Bürgertheater)  
09. 03. 1877 Julius Brammer, geboren (Librettist)  
18. 03. 1872 Ludwig Herzer, geboren (Librettist)  
20. 03. 1879 Robert Bodanzky, geboren (Librettist)  
25. 03. 1861 Leo Stein, geboren (Librettist)  
30. 03. 1923 DER LIBELLENTANZ (Stadttheater)

## APRIL

01. 04. 1871 Béla Jenbach, geboren (Librettist)  
17. 04. 1930 Ludwig Herzer, Tod (Librettist)  
18. 04. 1943 Julius Brammer, Tod (Librettist)  
30. 04. 1870 Franz Lehár geboren (Komorn)

## MAI

08. 05. 1932 THE LAND OF SMILES (Theatre Drury Lane, London)  
12. 05. 1922 FRASQUITA (Theater an der Wien)  
28. 05. 1920 DIE BLAUE MAZUR (Theater an der Wien)  
29. 05. 1928 FRÜHLINGSMÄDEL (Neues Theater am Zoo, Berlin)



## DIE ZIRKUSPRINZESSIN. 100 JAHRE Von Wolfgang Dosch

Vor 100 Jahren, am 26. März 1926, erlebte DIE ZIRKUSPRINZESSIN im Theater an der Wien ihre umjubelte Uraufführung.

DIE ZIRKUSPRINZESSIN besingt als eine der typischen realitätsflüchtigen und traumsüchtigen Werke der sogenannten „Silbernen“ oder „Nachklassischen“ Operetten die Sehnsucht nach einer besseren Welt, nach den Träumen von Stefan Zweigs „Welt von gestern. Die sogenannte „Silberne Operette“ ist ein typisches Kunstprodukt des Jugendstils. Ihre Realität ist die Surrealität. Sie lebt auf der schmalen Linie zwischen Traum und Wirklichkeit, sie ist ein Tanz über Abgründe.

Das auf der Bühne durch opulenten Ausstattungspomp verführerisch funkelnde Gold der Zwanzigerjahre wurde in der Wirklichkeit durch galoppierende Inflation zu Talmi entwertet und in Wien, der Hauptstadt des nach dem 1. Weltkrieg so winzig gewordenen Rest-Österreich, herrschte Depression.

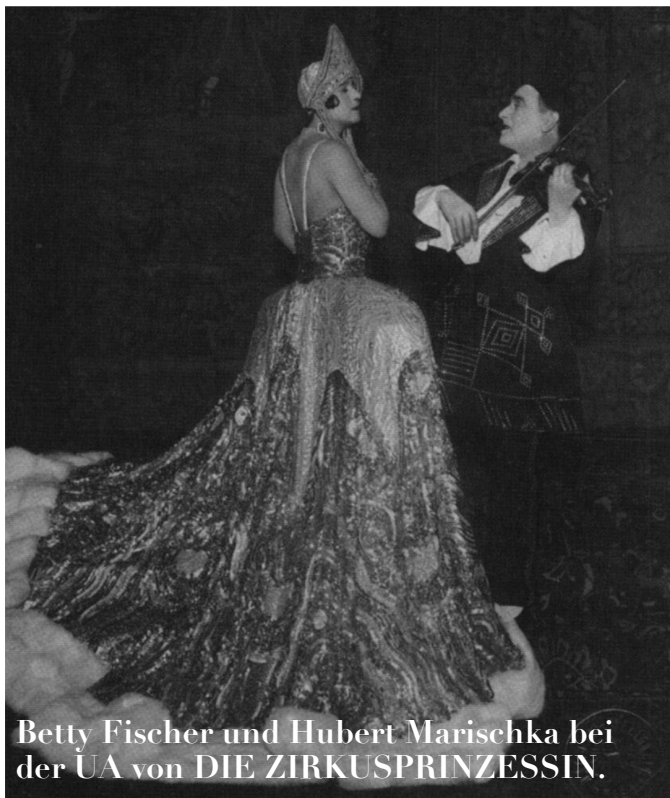
Und bei der Premiere der ZIRKUSPRINZESSIN bemerkte das Feuilleton „auf der Galerie die, die bei der GRÄFIN MARIZA (zwei Jahre zuvor, WD) noch in den Logen saßen.“ Und bilanzierte lakonisch: „Kálmán-Operetten halten sich länger als der Reichtum.“

Als **Emmerich Koppstein** wurde er am 24. Oktober 1882 in Siófok am Balaton geboren, magyarisierte aber bereits zu Gymnasialzeiten dem Trend der Zeit folgend - und übrigens als einziges Familienmitglied seinen Namen zu Kálmán Imre. Der Zusammenbruch des väterlichen Unternehmens traf die Familie schwer und Zukunftsängste sollten Imre sein Leben lang begleiten. Er studierte an der Budapester Franz Liszt Akademie gemeinsam mit Béla Bartók und János Kodaly. Seine frühe symphonische Dichtung SATURNALIA wurde mit einem Preis ausgezeichnet, dennoch gelingt es ihm nicht, einen Verleger in Österreich-Ungarn zu finden. Verzweifelt verkündet er seinen Studienkollegen: „Wenn ich weiter kein Glück habe, dann mache ich etwas Schreckliches!-Ich schreibe eine Operette!“. Und so sollte es werden.



1908 hat TATÁRJARÁS, die erste große Operette des damals Sechszwanzigjährigen am renommierten Budapester Vigszínház ihre Uraufführung. Der Erfolg drang bis zu Wilhelm (Vilmos) Karczag, dem Direktor des Theater an der Wien, der auch als Verlagsleiter auf der Suche nach neuen Komponisten war, brachte 1909 die deutsche Erstaufführung des Werkes als EIN HERBSTMANÖVER am Theater an der Wien zur Uraufführung. Kálmáns Mutter Paula sollte Recht behalten, als sie ihm voraussagte, dass er nicht mehr nach Budapest zurückkehren würde. Das Operettenschicksal wollte es, dass Imre, der sich von nun an wieder mit seinem deutschen Vornamen Emmerich nannte, seine Wiener Wohnung für viele Jahre in der Paulanergasse hatte und dass seine große Liebe, die ihn von 1909 bis zu ihrem frühen Tod 1928 und also während der Komposition aller seiner großen Meisterwerke bis DIE HERZOGIN VON CHICAGO begleitete, auch wie seine Mutter Paula hieß. Die nächste Erfolgsoperette wurde 1912 DER ZIGEUNERPRIMÁS am Johann Strauss-Theater, in dem Publikumsliebbling Alexander Girardi mit dem gemüt- und humorvollen „Stradivari-Lied“ reussierte.

Für den ersten Kriegsspielplan des Theaters an der Wien 1914 arbeitete Kálmán seinen DER GUTE KAMERAD zu GOLD GAB ICH FÜR EISEN um und 1915 startete DIE CÁRDÁSFÜRSTIN



Betty Fischer und Hubert Marischka bei der UA von DIE ZIRKUSPRINZESSIN.

ihren Siegeszug über die Bühnen aller Länder der Welt, selbst wenn diese sich mit Österreich-Ungarn im Krieg befand. Auch DIE FASCHINGSFEE eroberte und verband ab 1917 die (Theater-)Welt. Nach dem Krieg und dem Zusammenbruch der Monarchie hatte 1920 DAS HOLLANDWEIBCHEN am Johann Strauss-Theater erfolgreiche Premiere, ehe das Jahr 1921 Kálmán erstmals die Zusammenarbeit mit dem neuen Librettistenpaar Julius



Brammer und Alfred Grünwald und dem Carl-Theater brachte: DIE BAJADERE wurde ein Sensationserfolg („Fräulein, bitte woll'n sie Shimmy tanzen“) und wegweisend für die weitere Entwicklung Kálmáns und der Kunstform im allgemeinen und sie blieb nach eigener Aussage seine Lieblingsoperette.

Das Operettenschicksal wollte es, dass Hubert Marischka, der als neuer Direktor und Verlagsleiter des Theaters an der Wien nach den nicht glücklich verlaufenen Franz Lehár-Premieren wie zuletzt 1923 DIE GELBE JACKE, auf der Suche nach einem neuen Stil, neuen Werken und einem neuen „Leibkomponisten“ war, diesen nun in Emmerich Kálmán fand. Die Uraufführung von GRÄFIN MARIZA 1924 gestaltete sich zum Triumph und gab dem Genre einen neuen musikalischen und dramaturgischen Stil. Zwei Jahre später Kálmán schrieb zumeist im Zweijahres-Rhythmus, konnte 1926 DIE ZIRKUSPRINZESSIN an den Erfolg von GRÄFIN MARIZA anschließen, DIE HERZOGIN VON CHICAGO blieb 1928 hinter den Erwartungen zurück und es kam zur Trennung Kálmáns vom Theater an der Wien. So hatte 1930 DAS VEILCHEN VOM MONTMARTE, das u. a. die Entdeckung von Martha Eggerth brachte, wieder am Johann Strauss-Theater Premiere und 1932 DER TEUFELSREITER zwar wieder am Theater an der Wien aber mit den Librettisten Rudolf Schanzer und Ernst Welisch. Zu den künstlerischen, und nach dem Tod von Kálmáns Lebensgefährtin Paula 1928 und seiner Heirat mit der wesentlich jüngeren Vera Kálmán auch privaten Krisen, kam nun auch die dramatische politische Situation und so erlebte Kálmán mit KAISERIN JOSEPHINE 1936 am Stadttheater Zürich seine letzte kontinentale Premiere. Im amerikanischen Exil gelangte MARINKA, eine Mayerling-Operette mit happyend, 1945 am Broadway zur Uraufführung. Seine Westernoperette ARIZONA LADY, die sein Sohn Charles vollendet hat, wurde posthum 1954 am Stadttheater Bern uraufgeführt und auch für den Rundfunk in glänzender Besetzung aufgenommen. Zuletzt konnte sie an der Komischen Oper Berlin und der Oper Graz erfolgreiche Revivals feiern.

Für GRÄFIN MARIZA hatte Hubert Marischka, 1924 im zweiten Jahr seiner Direktion am Theater an der Wien, ein interessantes junges Ensemble engagiert, die alle ihr sensationelles Debut auf



einer Operettenbühne hatten: die Soubrette Elsie Altmann, den Buffo Max Hansen und Hans Moser als Komiker. Marischka selbst konnte nicht nur seinen Ruf als bester Wiener Operettentenor festigen, sondern auch sein besonderes Talent als Regisseur unter Beweis stellen.



Fritz Grünwald, Emmerich Kálmán, Betty Fischer, Hubert Marischka und Julius Brammer.

DIE ZIRKUSPRINZESSIN war die zweite Premiere von Emmerich Kálmán und seinen Librettisten Julius Brammer, der zumeist für die brillanten Dialoge und Alfred Grünwald, der für die modernen schlagerhaften Gesangstexte zeichnete, an Marischkas Theater an der Wien. Ihre Premiere am 26. März 1926 wurde eines der letzten großen Theaterfeste nicht nur der Wiener Operettengeschichte und wurde ein Welterfolg: innerhalb weniger Monate wurde sie auf 78 Bühnen in allen Teilen Europas aufgeführt, 400 mal in Wien, 200 mal in Berlin, weiters in Oslo, Moskau, Mailand, Hamburg, Breslau, Budapest, Reichenberg und 1927 auch 192 mal im Winter Garden am Broadway. In Russland zählt DIE ZIRKUSPRINZESSIN auch heute zu den beliebtesten Werken des Musiktheaters überhaupt. Dies vermutlich auch wegen des Handlungsortes und Kolorits.

*HANDLUNG: Der Zirkus Stanislawski gastiert in St. Petersburg. Seine größte Attraktion ist der geheimnisvolle MR X, ein maskierter Zirkusreiter mit einer tollkühnen Nummer. Besonderer Gast der heutigen*



*Vorstellung ist Fürstin Fedora Palinska. Die junge Witwe zählt zu den begehrtesten Frauen Russlands: sie verfügt über ein ansehnliches Vermögen und ihr Trauerjahr ist soeben vorüber. Alle jungen und älteren Männer sind hinter der „lustigen Witwe“ her: „Alles, ja alles nur ‚pour l’amour‘“.*

Die Fedora der Uraufführung war **Betty Fischer** (1887 Wien 1969 Wien). Ihr Debut hatte sie 1902 am Sommertheater „Venedig in Wien“, 1903 trat sie erstmals im Ronacher auf. 1910 wurde sie von Karczag als Valencienne ans Theater an der Wien engagiert, 1914 hatte sie ihren ersten ganz großen Erfolg in Leo Ascher's HOHEIT TANZT WALZER und ihr Lied vom „Lercherl in Hernals“, verschaffte ihr den Kosenamen, der ihr lebenslang blieb. Alle Berichte über ihre Leistungen enthalten immer wieder zwei gleiche Motive: „Fräulein Betty Fischer hat Gelegenheit zur Entfaltung ihrer herrlichen Stimmittel und erfreut durch die Liebenswürdigkeit ihres Spieles.“ Ihre letzte Ruhe fand sie in einem Ehrengrab am Hernalser Friedhof und es erinnert ein „Betty Fischer Weg“ in Hernals an sie. Es existieren einige sehr überzeugende private Aufnahmen.

*HANDLUNG: Nachdem Betty Fischer als Fedora von Zirkusdirektor Stanislawski in Empfang genommen und in den Zirkus geleitet wurde, besucht er wie jeden Abend den Star-Reiterartisten MR. X vor dem Auftritt in der Garderobe. Stanislawski kennt seine wahre Identität: es ist Fedja Palinski, der Neffe des verstorbenen Gatten der Fürstin Fedora. Fedja hatte sich vor vielen Jahren in sie verliebt. Sie kannte ihn nicht persönlich und hat seine leidenschaftlichen Briefe auch nur einmal beantwortet, doch wurde der Brief von ihrem Mann abgefangen, Fedja enterbt, verstoßen und verschwand auf mysteriöse Weise. Da er ein fabelhafter Reiter war und Geld benötigte, stellt er nun hier im Zirkus Stanislawski sein Glück und sein Leben allabendlich mit einem Todessalto von der Zirkuskuppel auf den Rücken seines Pferdes auf die Probe. MR. X schminkt sich für seinen Auftritt, aber immer wieder verfolgen ihn die Bilder von seinem verlorenen Glück. „Wenn man das Leben durch's Champagnerglas betrachtet“*



## HUBERT MARISCHKA UND DAS THEATER AN DER WIEN

Mit seinem charismatischen MR. X und seiner beinahe broadwaymäßigen Inszenierung der ZIRKUSPRINZESSIN war **Hubert Marischka** an seinem künstlerischen Höhepunkt und als Theater- und Verlagsdirektor (Karczag-Verlag) auch an seinem wirtschaftlichen Höhepunkt angelangt. Er wurde in der Spielzeit 1913/14 nach erstem kurzen Engagement im Jahr 1909 definitiv an das Theater an der Wien verpflichtet. In den nächsten 20 Jahren ging keine Operettenpremiere ohne seine Mitwirkung über die Bühne, meist war Betty Fischer seine Partnerin.

Nach dem Tod seiner ersten Frau Lizzy, einer Tochter des legendären LUSTIGE WITWE-Librettisten Victor Léon, heiratete Marischka Lilian Karczag, die Tochter seines Direktors Wilhelm Karczag, dieser übertrug 1922 seinem Schwiegersohn krankheitshalber die Direktionsgeschäfte seiner beiden Spielstätten, Stadttheater im 8. Bezirk und Theater an der Wien. Als Karczag 1 Jahr später starb, blieb Hubert Marischka ab 1923 Alleindirektor des Theaters an der Wien. Kálmán hatte das Johann Strauss-Theater nach einer Auseinandersetzung wegen der Besetzung des Buffo-Paares in der neuen Operette DIE BAJADERE verlassen und das Stück dem Carl-Theater angeboten, das gerne Kálmáns Besetzungswünsche akzeptierte: neben Christl Mardayn und Louis Treumann auch Kálmáns bevorzugtes Buffopaar Louise Kartousch und Ernst Tautenhayn. Es war dies die erste Operette, die Julius Brammer und Alfred Grünwald für Kálmán geschrieben haben. Nach dem enormen Erfolg der BAJADERE am Carl-Theater 1921, witterte Marischka den neuen Komponisten für sich gefunden zu haben. GRÄFIN MARIZA brachte 1924 allen Beteiligten, Autoren, Interpreten und Verlag einen Welterfolg. Vor allem Hubert Marischka, der als Theaterdirektor, Verlagsleiter, Regisseur und Tenor Verantwortung trug. Es kam zur legendären „Entente Marsichka-Kálmán“ am Theater an der Wien.

*HANDLUNG: Nach Marischkas Lied als MR. X erscheint im Zirkus auch Prinz Sergius, ein verarmter Neffe des Zaren. Er versucht verzweifelt Fedora zu gewinnen und ist wütend, da sie seine Soirée vorzeitig verlassen hat, um den Auftritt des berühmten MR. X nicht zu verpassen. Sergius bedrängt sie umso heftiger, seine Frau zu werden, doch sie weist ihn zurück. In einer provokanten Laune verkündet sie, nur*



*zwei Männer könnten sie interessieren: der geheimnisvolle MR. X und ein ihr ebenso nur dem Namen nach bekannte Baron Korossow. Als Stanislawski mit MR. X erscheint, um ihn Fürstin Fedora vorzustellen, versuchen Prinz Sergius und die anwesenden Husaren, MR. X zu provozieren und ihm die Maske abzunehmen. Fedora verhindert dies und die Männer ziehen sich zurück. Fedora und MR. X bleiben alleine zurück. Jahre sind vergangen, seit er damals noch Fedja Palinski, ihr in leidenschaftlicher Verehrung Briefe schrieb, und seit jenem einen Antwortbrief Fedoras an den ihr unbekanntem Autor, der von ihrem Mann abgefangen wurde, was zu Fedjas Enterbung und Vertreibung führte. Eine seltsame, nächtliche Begegnung vor dem Zirkuszelt. Duett „Ich liebe Sie“*

Durch die Zurückweisung der Fürstin erneut angestachelt, will Prinz Sergius sie während des Auftrittes von MR. X beobachten. Da er selbst keine Zirkuskarte mehr erhalten konnte, kauft er kurzerhand einem jungen Mann dessen Loge für die Dauer des Auftritts des MR. X ab. Es ist Toni Schlumberger, Hoteldirektors-Sohn aus Wien, der auf Studienaufenthalt in Petersburg ist, aber mehr Zeit im Zirkus als beim Studium verbringt, da er sich in die junge Artistin Mabel Gibson verliebt hat. Die Zirkuswelt hat es ihm angetan und vor allem „Die kleinen Mäderln im Trikot“.

## DAS BUFFOPAAR

**Fritz Steiner** (1896, Wien-1976, Wien), war u. a. 1912 Tanzbuffo in Olmütz, spielte nach dem 1. Weltkrieg in Brünn, Berlin und Wien. Hier erhielt er ab 1925 Engagement am Theater an der Wien, u. a. in Granichstaedens DER ORLOW, DIE ZIRKUSPRINZESSIN, Eyslers DIE GOLDENE MEISTERIN. 1931 spielte er in der Leipziger Uraufführung von Paul Abrahams DIE BLUME VON HAWAII. Ab 1930 arbeitete er auch für den Film. Er floh vor der nationalsozialistischen Diktatur nach Holland, wo er in Emigrantenkabarets auftrat, aber auch als Impresario arbeitete und die legendäre Hofdstaad Operette gründete. 1961 kehrte er nach Wien zurück, wo er u. a. am Raimundtheater Engagements erhielt.

Seine Soubretten-Partnerin als Artistin Mabel war **Elsie Altmann** (1899, Wien 1984, Buenos Aires). Sie tanzte seit früher Jugend, fünfzehnjährig begleitete sie der später berühmte Pianist Rudolf Serkin. Ihre Ehe mit dem berühmten Architekten Adolf Loos



erwies sich als schwierig, v. a. da sie für Geld zu sorgen hatte und er auf zu großem Fuße lebte u. a. auch in Paris und bekanntermaßen für zu junge Mädchen schwärmte. 1924 engagierten Marischka und Kálmán sie als Lisa für GRÄFIN MARIZA, die Mabel in DIE ZIRKUSPRINZESSIN wurde ihre zweite große Premiere. Um dem Leben mit Adolf Loos zu entkommen, nahm sie einen Vertrag mit dem Shubert Theater in New York an und reichte die Scheidung ein. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten kehrte sie nicht mehr nach Europa zurück, heiratete nach Brasilien, wo sie auch starb. Sie schrieb eine aufschlussreiche Biografie „*Mein Leben mit Adolf Loos*“.

### DIE LIBRETTISTEN

**Julius Brammer und Alfred Grünwald** waren die besten und erfolgreichsten Librettisten ihrer Zeit. In den Zehner-Jahren schlossen sie sich zu einer „Librettisten-Firma“ zusammen, traten bis 1930 fast ausschließlich gemeinsam auf und versorgten alle bekannten Wiener Operettenkomponisten mit Textbüchern: Leo Ascher VINDOBONA, DU HERRLICHE STADT, HOHEIT TANZT WALZER, Oscar Straus DER LETZTE WALZER, DIE PERLEN DER CLEOPATRA, Franz Lehár DIE IDEALE GATTIN, Edmund Eysler DIE GOLD'NE MEISTERIN, Leo Fall DIE KAISERIN, DIE ROSE VON STAMBUL, für Kálmán DIE BAJADERE, GRÄFIN MARIZA, DIE ZIRKUSPRINZESSIN, DIE HERZOGIN VON CHICAGO, DAS VEILCHEN VOM MONTMARTRE, das ihre letzte gemeinsame Arbeit blieb. Danach gingen Brammer und Grünwald getrennte Wege. Brammer hatte dabei weniger Glück: weder DER BAUERNGENERAL für Oscar Straus, noch DONAULIEBCHEN für Eysler wurden große Erfolge.

Alfred Grünwald dagegen hatte schon 1920 mit dem Buch für Robert Stolz' DAS SPERRSECHSERL bewiesen, dass er auch ohne Mitarbeiter publikumswirksam sein kann, das Wiener Stück wurde über tausendmal gespielt. Grünwalds Name ist neben Kálmán noch mit einem zweiten ungarischen Komponisten verbunden. Mit Paul Abraham arbeitete er von VIKTORIA UND IHR HUSAR bis ROXY UND IHR WUNDERTEAM an allen Werken. 1938 flüchtete Grünwald nach Amerika, wo er wie die



meisten Flüchtlinge nicht heimisch werden konnte: „*Wir saßen in einem street café in Hollywood und schauten in den ewig gleich blauen Himmel, da sagte Grünwald: ‚Jetzt könnten sie die Tapete endlich einmal wechseln!‘*“

**Julius Brammer** (1877, Deutsch-Brod/Ostböhmen-1943, Juan-les-Pins) war um die Jahrhundertwende dramaturgischer Mitarbeiter des Theaters an der Wien und trat auch in kleinen Rollen auf. 1902 spielte er etwa in Carl Michael Ziehreres **FREMDENFÜHRER**, 1905 war er Pritschitsch in Lehárs **DIE LUSTIGE WITWE**. Brammer starb auf der Flucht vor den Nationalsozialisten am 18.4.1943 in Juan-les-Pins, Frankreich.

**Alfred Grünwald** (1886, Wien-1951, New York) arbeitete zunächst im Verlagsgeschäft und, wie es sich für Librettisten gehört, als Journalist. 1909 schrieb er bereits mit Brammer für Robert Stolz den Einakter **DIE LUSTIGEN WEIBER VON WIEN** (Colosseum, Wasagasse).

Er starb in New York. In Wien erinnert ein „Alfred Grünwald-Park“ neben dem Theater an der Wien an einen der größten Librettisten und Schriftsteller Wiens.

*HANDLUNG: „Diese Kleinen, mit den Beinen wie aus Marzipan“, so reimte Alfred Grünwald u. a. im Zirkuslied des Toni. Als der nun im Zirkus endlich seine angehimmelte Artistin Mabel persönlich trifft, stellt sich – operettentypisch surreal - heraus, dass die vermeintliche Miss gar nicht so englisch ist, wie sie vorgibt, sondern eine waschechte Wienerin, mit bürgerlichem Namen Liesl Burgstaller, und obendrein die Avancen Tonis durchaus erwidert!*

*Da sich im Gegensatz dazu Prinz Sergius von Fedoras Verhalten in seiner Ehre getroffen fühlt, fasst er den Entschluss, sie vor ganz St. Petersburg bloßzustellen: er gewinnt MR. X dazu, sich bei ihr als jener ihr unbekannter und sie dennoch faszinierender Baron Korossow auszugeben und als solcher das Interesse der Fürstin zu wecken. Dieser Plan scheint auch aufzugehen. Denn dieses Baron Korossow-Spiel verschafft MR. X und tatsächlich Fedja, die Gelegenheit, sich seiner angebeteten Fedora nähern zu können. Wenn auch wieder unter einer anderen Identität .... Fedora ist hin und hergerissen zwischen Vorsicht und Zuneigung. „Im Boudoir“. Fedora ahnt nicht, dass ihr „Baron Korossow“ sie jeden Abend zur bestimmten Zeit verlässt, um im Zirkus als MR. X aufzutreten.*



*Um seinen hinterhältigen Plan zu vollenden, fälscht Prinz Sergius einen Brief seines Onkels des Zaren. In diesem Brief wird die Fürstin Fedora für den folgenden Tag zur Privataudienz gerufen, um mit einem vom Zaren ausgewählten Mann verehelicht zu werden. Solchermaßen unter Druck gesetzt, willigt Fedora ein, sich noch an diesem Abend mit ihrer noch jungen Liebe „Baron Korossow“ zu vermählen. MR. X seinerseits verkündet Prinz Sergius, Fedora nicht länger täuschen und seine Rolle als „Baron Korossow“ nicht mehr weiter spielen zu wollen. Doch bei ausgiebig Wodka und in Gesellschaft von Husaren gelingt es Sergius, MR. X zu überreden, seine Rolle noch für diesen Abend weiterzuspielen. „Husarenmarsch“.*

Vorbild für diesen und andere temperamentvolle, stimmungsfördernde Märsche von Männern in alkoholisierter Laune an zentraler Stelle im 2. Akt ist natürlich der „Weibermarsch“ in DIE LUSTIGE WITWE.

**Richard Waldemar, Prinz Sergius** (1869 Wien 1946, Wien) kam über Engagements in Troppau, Wiesbaden und München in seine Geburtsstadt Wien an das Theater in der Josefstadt, Ronacher, Carl- und Raimundtheater, Theater an der Wien, Apollo-, Bürger- und Johann-Strauss-Theater, Danzers Orpheum und das Colosseum. Zuerst vorwiegend im ernsten Fach, spielte er später hauptsächlich Komiker-Rollen. Er erhielt 1939 den Ehrenring der Stadt Wien und stand 1944 in der „Gottbegnadeten-Liste“ des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Ungeachtet dessen erinnert in Wien heute ein Richard-Waldemar-Weg und -Park an ihn und er erhielt ein Ehrengrab auf dem Hietzinger Friedhof.

Wie wohl Emmerich Kálmán, der aus Wien vertrieben wurde, hierher nie wieder zurückkehrte und 1953 im Exil in Paris starb, über Richard Waldemar, seinen ersten Prinzen Sergius dachte?

*HANDLUNG: Mit Hilfe der Intrige von Richard Waldemar als Prinz Sergius, konnte sich Fedja Palinski alias MR. X, nun als Baron Korossow seiner ehemaligen und immer-noch-Angebeteten Fedora nähern. Doch sein rätselhaftes allabendliches Verschwinden um seinen Auftritt als MR. X zu absolvieren, und die „Nie sollst du mich befragen“-Situation verunsichert Fedora. Umso mehr sucht er sie von seiner Liebe zu*



überzeugen und sie gibt sich, dankbar endlich einen Menschen gefunden zu haben, dem sie ihr Herz öffnen kann, gibt auch sie sich ihren Gefühlen hin. „Süßeste von allen Frauen“.

Die geplante Hochzeit von Fürstin Fedora und Baron Korossow spricht sich, dank der Ankündigung durch Prinz Sergius, rasch herum. Da beschließen auch Toni und Liesl alias Miss Mabel spontan, gleichzeitig den Bund fürs Leben zu schließen.

Am Höhepunkt der Feier im Zirkuszelt präsentiert Sergius ein Hochzeitsgeschenk für Fedora: ein Bild des maskierten MR X. Er übergibt es Fedora und verrät nun dessen – vermeintlich - wahre Identität: Triumphierend verkündet er, Fedora habe nicht Baron Korossow, sondern einen Zirkusreiter geheiratet. Sie ist also nun nichts weiter als eine „Zirkusprinzessin“. Als Fedora will ihren Ehemann wütend zur Rede stellen will, kommt ihr Direktor Stanislawski zuvor und erklärt, dass der Mann hinter der Maske keineswegs ein Gaukler sei, sondern kein geringerer als Fedja Palinski, der Neffe ihres verstorbenen Gatten Fürst Palinski. – Fedja stürzt davon. *Finale 2. Akt.*

Das große dramatische Operettenfinale des 2. Aktes.

Die Operetten der 20er- und 30er-Jahre funktionieren nach dem amerikanischen Muster: **boy meets girl, boy loses girl, boy gets girl.**

Diese „Schablone“ wurde den Autoren oft zum Vorwurf gemacht. Alfred Grünwald gab pointiert Einblick in ihren Arbeitsprozess: „Ich sitz den ganzen Tag am „Ab-Schreibtisch und Julius Brammer am Ent-Lehnstuhl.“

*HANDLUNG: Und so spielt der 3. Akt, wie es sich unsinniger, doch typischerweise in einer Wiener Operette gehört, in Wien und ebenso operettentypisch in einem Hotel. Dieses wird mit straffer Hand von der Mutter des Buffos Toni Schlumberger geführt. Sie ist die sogenannte 3. Akt-Komikerin und hat als 3. Aktkomiker den Oberkellner Pelikan an ihrer Seite.*

Sein Name musste bei Kálmán-Brammer-Grünwald-Operetten traditionell mit „P“ beginnen: Pimprnette (1921, DIE BAJADERE), Penizek (1924, GRÄFIN MARIZA), Pankraz (1928, DIE HERZOGIN VON CHICAGO) und Pelikan in DIE ZIRKUSPRINZESSIN.



**Der Pelikan der Uraufführung war Hans Moser (Johann Julier, 1880, Wien-1964, Wien).** Er war zwanzig Jahre nur als „Wurzen“- und Chargenspieler an kleinen Theatern in der österreichisch-ungarischen Provinz. Erst mit dreiundvierzig Jahren wurde 1923 sein Schicksalsjahr: es brachte ihm den Sketch HALLO, DIENSTMANN („Wie nehm‘a eahm denn?!“) beim Budapester Orpheum (Taborstrasse), der später verfilmt wurde und das Engagement ans Theater an der Wien für den Penizek in GRÄFIN MARIZA. 1925 spielte er hier auch in der Uraufführung von DER ORLOW und Max Reinhardt holte ihn an sein Theater in der Josefstadt und an sein Deutsches Theater in Berlin als Frosch. 1926 spielte er am Theater an der Wien den Pelikan in DIE ZIRKUSPRINZESSIN und er startete eine bemerkenswerte Filmkarriere. Hans Moser war mit einer Jüdin verheiratet, durfte jedoch auf Sondergenehmigung durch Hitler und Göring weiter Filme drehen, obwohl er offizielles Auftrittsverbot hatte. Dennoch entschied sich seine Frau zur Flucht nach Zürich und Budapest, kehrte aber nach dem „Dritten Reich“ wieder zurück. Hans Moser war einer jener Wiener Schauspieler, die mehr auf der Bühne als im „tatsächlichen Leben“ lebten. An den meisten Abenden hatte er mehrere Auftritte in mehreren Theatern.

Gedenkstätten erinnern an ihn, u. a. eine Tafel an seinem Geburtshaus (Rechte Wienzeile), „Restaurant Moser“ im heutigen Hotel Annanas, Hans Moser-Büste im Hans Moser-Park in Hietzing.

*HANDLUNG: Als Zahlkellner im Hotel Schlumberger ist Pelikan natürlich auch Vertrauter von Toni Schlumberger, dem Sohn des Hauses. Der mit seiner Liesl alias Miss Mabel hier angekommen ist, um seiner Mama endlich seine Braut vorzustellen. Da Toni nicht den Mut dazu hat, bittet er den Pelikan, das Geständnis zu übernehmen. Der aber kapituliert auch vor der gestrengen Mama. Diese Schwächlichkeit des „starken Geschlechts“ wird der Liesl-Mable endgültig zu viel. Wütend droht sie Toni zu verlassen. Wohin flieht man als echte kálmánianische Operettensoubrette? Natürlich nach Budapest! In diesem magyrisch-jazzigen Duett zitieren sich die Librettisten augenzwinkernd selbst mit einer Anspielung auf „Varasdin“, ihren Schlager aus GRÄFIN MARIZA. „Wenn du mich sitzen lässt, fahr‘ ich sofort nach Budapest“.*



## KRITIKEN

„Brammer und Grünwald ist Tantiemeneinsicht geworden, dass auf dem Theater nur der immer wieder neue Erfolge hat, der nichts Neues bringt“ und resümierte  
„Wien bleibt Wien, Brammer bleibt Grünwald“.

Ludwig Ullmann in der Wiener Allgemeinen Zeitung, 28. März 1926 erklärte euphorisch „Marischka zum Reinhardt seines Gebietes“, die Inszenierung zum „Regiewunder“, das Theater an der Wien als das „Bayreuth der Operette“ und er schwärmte von der „Orgie der Kostüme“ und der „unerhörten Ekstase der Aufmachung.“

Und das entsprach dem Motto von Hubert Marischka als Direktor:  
„Man muss das Geld zum Fenster hinauswerfen, damit es bei der Türe wieder hereinkommt.“

*HANDLUNG: Doch durch die Türe des Hotels der Frau Schlumberger in Wien kommt auch, wie es das Operettenschicksal will, Fedora und in ihrem Gefolge auch Prinz Sergius. Sie sucht Erholung nach ihren Enttäuschungen und er macht sich immer noch – vergebliche – Hoffnungen auf sie. Aber noch ein Gast erscheint ausgerechnet in dieser Hotelhalle: Fedja Palinski, er ist als MR. X mit seinem Reiterkunststück in Wien zu Gast. Und gibt sich ganz dieser Stadt und ihrer Melancholie hin.*

*In seinem wundervollen Wienerlied zitieren die Autoren diesmal augenzwinkernd nicht sich selbst, sondern ein Lied von Ralph Benatzky aus dem Jahr 1915: „Ich muss wieder einmal in Grinzing sein.“ Fedja Palinski nimmt als MR. X nach seinen Auftritten hier melancholisch Abschied - von Wien. „Wo ist der Himmel so blau wie in Wien“*

Dieses Lied für Hubert Marischka, ist eines der schönsten Wiener Lieder aus einer Operette. Die Liebe zu Wien, die Verherrlichung dieser Stadt durch jüdische Autoren, aus der sie wenige Jahre später vertrieben werden sollten, ist eines der beklemmendsten Aspekte unserer Kultur.

Emmerich Kálmán sagte einmal: „Wien ist schön, herrlich. Ein langsames Sterben unter blühenden Bäumen. Ein Sterben in Blüten. Ich liebe Wien auch, wenn es traurig ist, wenn es weint.“

Sein Sohn Karl Emmerich, der nach seiner Flucht später als



Charles Kalman, Oscar Straus und Emmerich Kálmán.

Charles Kalman selbst ein anerkannter Komponist werden sollte, war neun Jahre alt als Hitler nach Wien kam und er aus seiner Geburtsstadt vertrieben wurde. Die erste Station war Zürich, wo Charles ins Gymnasium ging. Er erzählte, dass als die Lehrerin ihn

vorstellte, „Das ist der Karli Kálmán aus Wien“, ein Schulkollege sagte „Ah, schon wieder ein Flüchtling!“ - „Seither weiß ich, was ich bin: ein Flüchtling:“

Von Zürich flohen die Kálmáns zunächst weiter nach Paris und nach dem Überfall der Deutschen weiter in die USA.

Dort trafen sie einander im Exil wieder, dankbar gerettet zu sein, aber dennoch nicht glücklich. Über Amerika sagte Alfred Grünwald einmal: „Der Schlag soll den Columbus treffen“. Grünwald starb 1951 in New York.

Die Kálmáns reisten 1946 an die Stätten der früheren Triumphe, in die alte Welt, Wien, Bad Ischl, Bad Aussee. Endgültig kehrten sie erst 1949 wieder nach Europa zurück. Nach Paris. Nicht nach Wien. So wie mir Charles Kalman einmal sagte: „*Wien ist gar kein wirklicher Ort, es ist ein Ort der Sehnsucht, der Träume.*“

Emmerich Kálmán starb 1953 in Paris. Wien, die Stadt, die er u. a. in DIE ZIRKUSPRINZESSIN so unsterblich besungen hatte, nahm ihn erst in einem Ehrengrab am Zentralfriedhof wieder auf. Operettenschicksal.

*HANDLUNG: Und weil auch Operette ein Stück Leben ist und das Leben ein Zirkus ist, in dem Träume auch wahr werden können, finden endlich auch Fedora und Fedja am Ende glücklich zusammen.*

Operette handelt vom Glück, von der möglichen Leichtigkeit des Seins.

Danke Emmerich Kálmán! DIE ZIRKUSPRINZESSIN Auf die nächsten 100 Jahre!!



## WIE EINE OPERETTE ENTSTEHT

Von Emmerich Kálmán

Meine jüngste Schwester erzählte mir: „Man hat mich heute wieder gefragt, wie entstehen die Operetten Ihres Bruders? Ich habe folgendes geantwortet: „Mein Bruder und seine Mitarbeiter, die Herren Brammer und Grünwald, kommen täglich zusammen, sie trinken einige Liter schwarzen Kaffees, rauchen eine Unmenge von Zigarren und Zigaretten, sie erzählen sich Witze, sprechen vom Wetter, von schönen Frauen, von der Wirtschaftslage, sie politisieren, beschimpfen sich gegenseitig, lachen, zanken und brüllen. So geht das von Tag zu Tag, viele Monate lang ... und auf einmal ist die Operette fertig.“

Also ganz so einfach ist die Sache nicht ... „Es gehören noch einige tausend Stunden schwerer Arbeit dazu. Wir alle drei sind nämlich Schwerarbeiter: wir entschließen uns schwer, zum Schreibtisch zu setzen, wir entschließen uns schwer, die Feder in die Tinte zu tunken - deshalb arbeiten wir auch alle drei mit Bleistiften -, wir entschließen uns schwer, ein Stück aus der Hand zu geben,- deshalb feilen wir oft monatelang an einer fertigen Arbeit, - wir entschließen uns schwer, einen Vertrag zu unterschreiben,- deshalb schreiben wir auch nur in jedem zweiten Jahr ein Stück,- wir entschließen uns schwer zu einem neuen Stück,- deshalb muss der Stoff stark und wetterfest sein,- wir entschließen uns schwer von einem Theater wegzugehen, deshalb muss das Theater, in dem wir aufgeführt werden, das beste sein,- wir leiden schwer, wenn unsere Stücke vom Repertoire abgesetzt werden, deshalb müssen wir solche Stücke schreiben, die lange gespielt werden.... Aber am schwersten war es doch, nach der GRÄFIN MARIZA eine neue Operette zu schreiben.

Wir hatten schon viele Wochen des Nachdenkens und Brütens ergebnislos verbracht, da sagte ich meinen Mitarbeitern: „Kinder, ihr könnt euch vielleicht erinnern, wir sind einmal, im Jahr 1923, im Prater spazieren gegangen. Da sagte ich: Hopp, ich habe eine Idee, wir sollten eine gute Operette schreiben. Ihr waret beide über mich wütend (die Librettisten hassen nämlich die besten Witze des Komponisten und halten ihn immer für einen schwachsinnigen, geistig minderwertigen Menschen), und nach eurem Wutanfall sagte mir einer von euch: „Ja, beim Himmel, wo



sollte diese Operette spielen?“- „Wo?“, erörterte der andere, „im Zirkus. Kálmán hat schon Operetten geschrieben, die in einem Theater, vor einem Theater, hinter einem Theater gespielt haben, jetzt soll er eine schreiben, die in einem Zirkus spielt.“ Brammer und Grünwald riefen: „Ja, das machen wir, und die Operette heißt DIE ZIRKUSPRINZESSIN!“ Sie reisten am nächsten Tag (Mai 1925) nach Gastein, und im März 1926 war die Premiere. Dass ich an der Niederschrift und der Instrumentation dieser Operette acht Monate täglich sechzehn Stunden gearbeitet habe, darüber ist es wirklich gar nicht der Mühe wert, zu reden.

**DREI PERSONEN SUCHEN EINE NEUE OPERETTE.  
Zur Entstehung der Operette DIE ZIRKUSPRINZESSIN  
Von Julius Brammer (Die Bühne. 4. Jgg/Heft 113. 6.  
Januar 1927)**

*Ort der Handlung: Das große Arbeitszimmer des Komponisten, grün tapeziert, antik möbliert, alles mit Geschmack arrangiert(...)*

*Ein neues Piano, einige alte Bilder (...)*

*Zeit: April 1925, ein Uhr.*

**Der Komponist (Kálmán)**, ein bildhübscher, junger Mann mit treuen blauen Augen, (...) Schnurrbart, englisch gestutzt, Temperament italienisch, Dialekt sehr ungarisch, seine Herzengüte wienerisch, seine Kleidung spartanisch. Er raucht an einer großen Zigarre: Also, meine Herren, Sie wollen mir den neuen Stoff für meine nächste Operette erzählen. Ich muss Sie aber schon vorher darauf aufmerksam machen, dass er diesmal besonders gut und apart sein muss, denn der Erfolg der GRÄFIN MARIZA war mir nicht groß genug.

**Der eine Librettist (Grünwald)**, ebenfalls bildschön, seine großen, träumerischen Augen blicken tiefsinnig in die Ferne. Sein Profil ist eine Mischung aus Theodor Körner (damals sozialdemokratischer Politiker in Wien, später Bundespräsident) und Gerhart Hauptmann, nur nicht ganz so arisch. (...): Unser lieber Meister hat vollständig Recht. Das Genre Operette ist, wie wir täglich lesen können, auf einem toten Punkt angelangt. Wir

müssen endlich reformieren. Ich verweigere meine Mitarbeit an einer Operette, an der zwei Liebespaare vorkommen, in der es ein dramatisches zweites Finale gibt, und deren erster Akt in einem Nachlokal spielt. Wir müssen der Welt endlich die große lustige Operette schenken, die sie erwartet und die sie verdient!

**Der andere Librettist (Brammer)**, noch schöner als der andere Librettist, seine braunen, glänzenden Augen verraten die Schwermut seiner Rasse, er ist auch nicht getauft. Goethe-Profil, Mussolini-Nase, Moltke-Blick, Marischka-Frisur (...) er ist sehr aufgeregt: Sehr richtig, keine Uniform, keine Soirée-Toilette, keine Fürstin, keine Grafen, keine Liebesduette und vor allem keine Tanzschlager. (...) . Die Idee muss originell und vor allem urkomisch sein, denn das Publikum will lachen. Ich habe da eine kleine, aber sehr lustige Geschichte: Der erste Akt spielt vor einem Bahnwärterhäuschen auf der Strecke Krems-Zwettl schon originell! Es ist zwölf Uhr nachts, der Bahnwächter, ein bildschöner Mann, sechzig Jahre alt, weisser Bart, steht vor dem Wächterhaus und erwartet den herannahenden Schnellzug, die Signale tönen schaurig durch die finstere Nacht, drinnen liegt seine schöne Frau und wartet auf den Doktor ...

**Der eine Librettist:** Ach, Unsinn, das ist doch gar nicht lustig.

**Der andere Librettist:** Einen Moment (...). Die Frau ist gar nicht krank, sie ist auch gar nicht seine Frau, der Bahnwärter ist gar kein Bahnwärter, sondern ein Leutnant, der dort auf Manöver ist und ein nächtliches Rendezvous hat mit der Tochter des Generals, die dem Schnellzug entsteigen soll.

**Der Komponist:** Das ist sehr lustig, aber ich höre keine Musik. Sie wissen, meine Herren, ich kann nur von innen heraus, aus tiefstem Herzen musizieren.

**Der eine Librettist:** (...) Ich gebe zwar meinem verehrten Mitarbeiter nicht gern Recht, aber diesmal muss ich es ausnahmsweise tun. Soubrette und jugendlicher Komiker werden gestrichen. Marischka spielt nur eine kleine Rolle im ersten Akt, die Fischer eine kleine Rolle im dritten Akt, so dass die beiden überhaupt nicht zusammenkommen. Das Publikum hat es ohnehin schon satt, dass die Fischer in jeder Operette punkt halb zehn Uhr auf den Marischka böse ist ... Nur so können wir endlich dem Genre auf die Beine helfen.

**Der Komponist:** Meine Herren, Ihre Ideen sind (...) wirklich reformatorisch. Ich gebe zu, dass so eine Operette (...) hohen künstlerischen Wert hätte, dass damit der lästige Unfug der Serienaufführungen ein für alle Mal aufhören würde und die idealen Forderung vieler Literaten und Ästheten erfüllt wäre, aber ich glaube wir sollten es doch noch einmal versuchen, unserem lieben Freund Marischka eine starke interessante Rolle zu schreiben und der lieben Betty Fischer Gelegenheit zu geben, schön zu sein, blendende Toiletten zu zeigen, ein großes Finale zu singen. Auch auf Steiner und Elsie Altmann möchte ich nicht ganz verzichten. Was den Moser betrifft, kann er ja ohnehin nicht im ersten Akt spielen, weil er bei Reinhardt beschäftigt ist (...). Das Bahnwärterhäuschen ist ja ein ganz schönes Milieu, aber ich möchte doch lieber den schönen, strahlenden Zirkus haben, den ihr mir unlängst vorgeschlagen habt, und statt nach Krems gehen wir doch lieber nach Petersburg, (...) weil ich möchte unbedingt einmal russisch kommen.

**Der eine Librettist:** Und unsere Reformen? (...)

**Der Komponist:** Ach, die werden ganz bestimmt das nächste Mal durchbrechen.

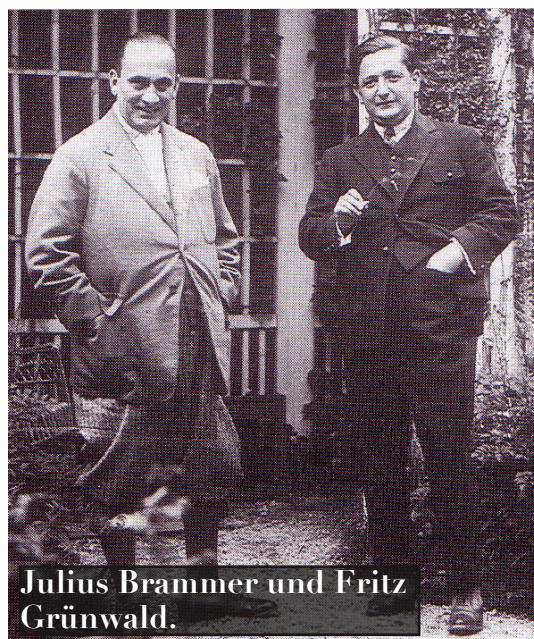
*Das Telefon läutet. Die Librettisten gehen ab.*

**Der Komponist,** geht zum Telefon, Marischka am Apparat: Servus, lieber Hubert. Wie es mir geht? Ich bin sehr unglücklich. Danke dir, es ist heute der 20. April und ich habe noch keine Zeile von meiner Operette. Man kann sich auf die Herren wirklich nicht verlassen. Er legt den Hörer auf und zündet sich eine neue Zigarre an.

*Die beiden Librettisten, treten mit komplett fertigem Buch ein.*

**Der eine Librettist** schlägt das Buch auf und beginnt vorzulesen: Die Zirkusprinzessin. Der erste Akt spielt im Zirkus Stanislawski in Petersburg.

**Der Komponist** springt erregt auf, umarmt beide Librettisten: Großartig, Kinder, ich bin sehr glücklich, ich hab's ja gewusst, auf euch kann man sich verlassen.



Julius Brammer und Fritz Grünwald.

## NEUE CD

### **DIE STUDENTENGRÄFIN, Operette in 3 Akten** von August Neidhardt und Lo Portem, Musik von LEO FALL Solisten, Chor und Orchester der Musikalischen Komödie Leipzig, Dirigent: Tobias Engeli. cpo 555732-2

Dem auch für Operette so engagierten Label cpo ist eine wunderbare Aufnahme gelungen! Denn wie im Bereich der sogenannten Alten Musik merkt man vom ersten Ton an wenn ein hochklassiges Spezialensemble mit Stil, Kenntnis und Passion am Werke ist und „eine Sprache spricht“, so wie hier Solisten, Chor und Orchester der „Musikalischen Komödie“ Leipzig: Die Phrasierung ist schwingend und schmiegt sich dem Text an, die Sprachgestaltung und Diktion sind sauber und plastisch, die Interpretation ist schillernd und vielfarbig, die auch musikalischen Pointen „knacken“, der Einfallsreichtum, der Humor und die Sensibilität Leo Falls werden mit höchster Kenntnis und Liebe auf Hochglanz poliert. Eine sängerische Einzelleistung hervorzuheben fällt schwer und scheint auch nicht relevant. Besonders zu danken ist jedoch zweifellos die stilsichere, einfühlsame und dennoch straffe musikalische Leitung von Tobias Engeli, ohne den diese überzeugende Produktion nicht möglich gewesen wäre.

Das umfangreiche Booklet zeichnet ein informativer und mit Witz geschriebener Artikel von Stefan Frey, dem fundiertesten Operettenwissenschaftler und auch Leo Fall-Kenner unserer Tage, aus. Darin schildert er die Entstehung des Librettos von August Neidhart (u. a. SCHWARZWALDMÄDEL) und Fritz Friedmann-Frederich (Direktor des Metropol-Theaters, der sich als Librettist den von hinten nach vorne zu lesenden Namen seines Theaters Lo Portem gab), das sich zweifellos an der Geschichte vom Aufstieg eines Blumenmädchens zur eleganten Dame in George Bernhard Shaws Lustspiel PYGMALION orientiert. Es war zur Eröffnung des Metropoltheaters 1921 ursprünglich für Franz Lehár bestimmt und wurde nach dessen Absage an Leo Fall übergeben, der dann in nur wenigen Monaten das Werk komponierte. Der Musikkritiker Ludwig Karpath meinte „Diese Musik ist wie aus der Pistole



geschossen.“ Unter den wie immer bei Leo Fall originell erfundenen und fein orchestrierten Nummern verdient ein „Jazz“ betitelt Chanson besondere Beachtung, denn es ist dies die erste Nummer in einer Operette, bei der ein kleines Jazzorchester auf der Bühne begleitet und die im Werk Falls tatsächlich eine Besonderheit darstellt. DIE STRASSENSÄNGERIN, Nachfolgerin von Leo Falls erfolgreicher SPANISCHE NACHTIGALL und Vorläuferin seines Welterfolges MADAME POMPADOUR (1923), beide für Fritzi Massary komponiert, war Mizzi Günther, Lehárs legendäre erste LUSTIGE WITWE. DIE STRASSENSÄNGERIN lief in Berlin an die 200 Mal, war auch in Wien erfolgreich, konnte sich aber nicht dauerhaft im Repertoire halten. Dies scheint durch die vorliegende fulminante stimmungsvolle Aufnahme unverstärkt und sie macht Lust darauf, DIE STRASSENSÄNGERIN in einer Bühnenproduktion kennenlernen zu können.

## BUCHREZENSION

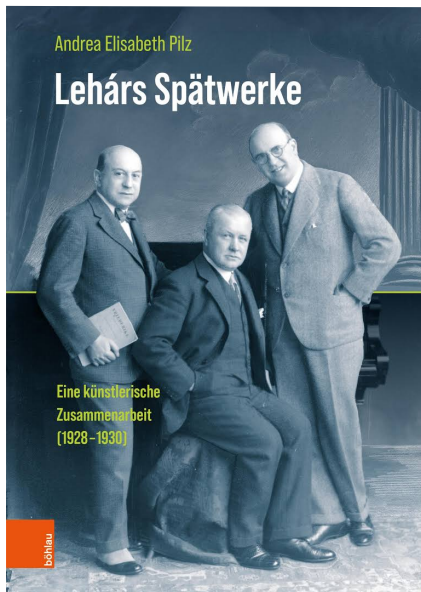
### **LEHÁRS SPÄTWERKE. Eine künstlerische Zusammenarbeit (1928-1930)**

**Andrea Elisabeth Pilz, Böhlau, 2026 Wien. ISBN 978-3-205-22316-0**

Andrea Elisabeth Pilz ist Musikwissenschaftlerin und promovierte 2024 an der Paris Lodron Universität Salzburg mit einer Arbeit zum künstlerischen Wirken Franz Lehárs. Sie forscht und publiziert u. a. an der Schnittstelle von Musik und Tanz im populären Musiktheater. Weiters ist sie Vorstandsmitglied beim Lehár Festival Bad Ischl.

Der Böhlau-Verlag präsentiert in seiner musikwissenschaftlichen Serie eine umfangreiche und glänzend recherchierte neue Publikation zu den drei zwischen 1928 und 1930 entstandenen Operetten FRIEDERIKE (1928), DAS LAND DES LÄCHELNS (1929) und SCHÖN IST DIE WELT (1930).

Die Autorin **Andrea Elisabeth Pilz**, die 2024 mit einer Arbeit über Franz Lehár an der Paris Lodron Universität Salzburg promovierte, verspricht mit ihrem intelligent und flüssig



geschriebenen Buch Aufschlüsse über die Zusammenarbeit des Komponisten mit den beiden Librettisten Ludwig Herzer und Fritz Löhner-Beda. Sie dokumentiert detailliert die kreativen Produktionsprozesse von der Konzeptionsphase bis zu Aufführung. Nach umfangreichen Recherchen in österreichischen und internationalen Archiven präsentiert sie hier erstmals auch Ergebnisse aus bislang unbekanntem Originalmaterialien, vor allem aus der Lehár Villa Bad Ischl, dem Museum Nordico in Linz, aber auch aus

dem Nachlass von Ludwig Herzer aus dem Besitz seines Enkels Ronald Bauer in Australien.

Die Chronologie der Entstehung der drei Operetten gibt die Gliederung des Buches vor. In Unterkapiteln dokumentiert die Autorin die jeweilige Quellenlage, die musikalische und textliche Entstehung und Entwicklung. Die Zusammenarbeit der beiden Librettisten untereinander und im Weiteren mit dem Komponisten und das abschließende Unterkapitel dokumentiert die Produktion und Rezeption der jeweiligen Uraufführung, es werden aber auch aktuelle Produktionen u. a. beim Lehár Festival Bad Ischl beleuchtet.

Pilz hat eine Fülle an Materialien gesammelt und dokumentiert. Dass interessante Fragen übersehen oder unbeantwortet bleiben, ist selbstverständlich, wenn auch bedauerlich. Wie etwa die Erwähnung der noch im Uraufführungsjahr 1923 entstandenen erstaunlichen Umarbeitung von DIE GELBE JACKE durch Victor Léon und Franz Lehár, die 1923 sogar zum aufwändigen Druck des neuen Librettos und Klavierauszuges führte.

Das Buch ist nicht thesenorientiert, dennoch überzeugt die Ernsthaftigkeit der Recherche und Dokumentation wunderbaren und tatsächlich erstmals veröffentlichten Materials, die bereits der Umfang der eindrucksvollen Literaturliste und Anmerkungen belegt, der beinahe ein Drittel des Buches ausmacht. Wir sind dankbar über diese neue leidenschaftliche, seriöse Publikation über Franz Lehár. (WD)

## TERMINE

### OPERETTENCOCKTAIL

Mit Wolfgang Dosch und seinen Studierenden der mdw, Bezirksmuseum Hietzing, 1130 Wien, Am Platz 1. Eintritt frei.  
30. 05. 2026, 16:00 Uhr

### OPERETTEN SALON MIT WOLFGANG DOSCH HIGHLIGHTS von A(BRAHAM) Z(IEHRER)

Kleiner Ehrbar-Saal, 1040 Wien, Mühlgasse 28. Karten: eventjet; Abendkasse. IFLG-ERMÄSSIGUNG  
14. 06. 2026, 16:00 Uhr

### ARIZONA LADY

Operette von Emmerich Kálmán  
Oper Graz  
Bis 20. 06. 2026

### DER VOGELHÄNDLER

Operette von Karl Zeller  
Bühne Baden  
Ab 26. 06. 2026

### GASPARONE

Operette von Carl Millöcker  
Schlossfestspiele Wilfersdorf  
Ab 03. 07. 2026

### GIUDITTA

Operette von Franz Lehár  
Operettenfestspiele Bad Hall  
Ab 04. 07. 2026

### BOCCACCIO

Operette von Franz von Suppé  
Lehár Festival Bad Ischl  
Ab 11. 07. 2026

### GRÄFIN MARIZA

Operette von Emmerich Kálmán  
Lehár Festival Bad Ischl  
Ab 18. 07. 2026

### GALAKONZERT „EIN HOCH DER OPERETTE“

65 Jahre Lehár Festival Bad Ischl  
30. 07. 2026, 20:00 Uhr

### EIN KLEINER SLOWFOX MIT MARY

Diven der 20er-Jahre  
Lehár Festival Bad Ischl  
26. 07. 2026, 11:00 Uhr

### WIENER BLUT

Operette von Johann Strauss  
Schloss Tabor  
Ab 05. 08. 2026

### DER GÖTTERGATTE

Operette von Franz Lehár  
Lehár Festival Bad Ischl  
Ab 14. 08. 2026

### SYMPOSIUM ZU SONG, MUSICAL UND OPERETTE

Lehár Festival Bad Ischl  
21. 08. 2026

### FRÄULEIN, BITTE SIND SIE MUSIKALISCH?

Wiener Operettenkomponistinnen im Exil. Mit Andrea Schwab (Autorin, Gesang), Wolfgang Dosch (Moderation, Gesang), Harumichi Fujiwara (Klavier).  
Lehár Festival Bad Ischl